

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Sct. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nachfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 4. August.

Weizen neuer 1. Qual.	17	—	Hafer 1. Qual.	15	50
„ 2. „	16	—	„ 2. „	15	—
Landroggen neuer 1. „	15	—	Malz 1. Qual.	22	20
„ 2. „	14	50	„ 2. Qual.	20	20
Wintergerste 1. „	13	—	„ 2. „	20	10
Buchweizen 1. Qual.	—	—	Kartoffeln	5	—
„ 2. „	—	—	„ per 50 Kilo	3	—
			Regenstroh à 600 Kilo	22	—

Preise unverändert.

Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	50	50
Rübsöl per 100 Kilo faßweise	52	—
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsöl.	—	—
Preßkuchen per 1000 Kilo	104	—
Kleien per 50 Kilo	4	80

Rübsöl und Kuchen unverändert.

Wie werden die Nationalliberalen wählen?

Unter allen Umständen natürlich, wie die Norddeutsche will. Da aber darüber noch immer nicht volle Klarheit herrscht, so gibt die Norddeutsche allmählich genauere Winke. Wir lesen darüber in der Correspondenz „Mienemper“: „Neulich also suchte die Norddeutsche die Ansicht, daß die Nationalliberalen sich bei den Wahlen mit den Freisinnigen alliren könnten, als die lächerlichste Thorheit hinzustellen und — heute sagt sie selbst, daß es dazu wohl kommen könne. Fürwahr eine schnelle Besehrung! Sie erklärt eine förmliche Drohnote gegen die Nationalliberalen, die gewiß nicht so ernst gemeint ist, aber ihrer alten Taktik entspricht, mit der Verabreichung von Zuckerbrod und Peitschenhieben abzuwechseln. Die Norddeutsche meint, daß in Halle zwischen den Freisinnigen und Nationalliberalen abgeschlossene Wahlcompromisse und die Aufrechterhaltung des alten Traumbildes von der „einen großen liberalen Partei“ durch die liberalen Zeitungen liegen vermuthen, daß die Nationalliberalen doch lieber mit Eugen Richter Hand in Hand gehen wollten als mit der Regierung. Das gouvemenentale Blatt ist heute in der That ernstlich böse auf die Nationalliberalen und sagt ihnen Dinge, die sie in zwei Jahren nicht mehr gehört haben. Der Born wird nun wohl bald wieder ver-

rauchen, wenn die Nationalliberalen, wie sich bestimmt erwarten läßt, demuthsvoll zu Kreuze kriechen, aber es ist wirklich amüsant, daß die Norddeutsche heute einem Vorwurfe gegen die Nationalliberalen beipflichtet, den sie früher, wenn er von der Centrumpresse erhoben wurde, stets zurückgewiesen hat — es ist thätig wahr, auch die Norddeutsche heute über die schwankende, widerspruchsvolle politische Haltung der Nationalliberalen! Das ist unendlich komisch, denn diese Eigenschaft war es ja gerade, die der N. A. Bg. sonst immer an den Nationalliberalen a m allerbesten gefiel. Früher wurde diese Charakterlosigkeit als ächte staatsmännische Weisheit, als Reichen hervorragendes Talent für praktische Politik belobigt.

Sehr erfreulich, daß auch die N. A. Bg. endlich ihren Tag von Damascus gehabt hat, und mit den Centrumsmännern, Freisinnigen und Ultraliberalen in ihrem Urtheil über die Heibelberger übereinstimmt! Dieses Wort muß festgenagelt werden, denn es hat nicht nur dann Geltung, wenn sie sich vor den Pflug des Herrn Binder einspannen lassen. Ah, diese armen Nationalliberalen! Die Norddeutsche will ihnen nicht einmal gestatten, mit den früheren Successionisten schon zu thun, denn — so führt sie mit großer sittlicher Entrüstung aus — diese Leute seien ja in der Gesellschaft Eugen Richters schon eben so schlecht geworden als er selbst, und folgten treulich der von ihm ausgegebenen Parole: Opposition um jeden Preis! Aus Allem zieht das officiöse Blatt den Schluß, die Regierung müsse besorgen, daß es ein so unglückseliges Bemühen wäre, den Nationalliberalen entgegenzukommen.“ Klingt das nicht wirklich trügerisch? Aber es wird nichts so heiß gegessen, wie es gelocht wird. Die Norddeutsche weiß selber, daß die Regierung die Hälfte der nationalliberalen Partei nur dann entbehren kann, wenn sie den Culturkampf beendet, und sie weiß ferner auch, daß die Regierung das doch nicht thut. Unter den obwaltenden Umständen haben die Officialen daher auch gar nicht zu Unrecht, wenn sie klagen, daß auf das Centrum kein Verlaß sei. Oder sollen wir vielleicht einer uns feindlich gesinnten Regierung die Kasernen aus dem parlamentarischen Feuer holen? Nein, wir gestehen es offen, die Nationalliberalen sind als Regierungspartei viel brauchbarer als wir. Das wird man auf anderer Seite aber auch einsehen, und darum wird sich der Sturm im Glase Wasse-

wohl bald wieder legen; wenn N. A. Bg. und Köln. Bg. sich auch heute schlagen, so werden sie sich morgen wieder vertragen.

Deutschland.

Berlin, 2. Aug. Die Kölnische Zeitung bringt wieder einmal die schmähslichsten Beleidigungen gegen den h. Vater. Sie stellt ihn dar als einen durch die Hände einer Camarilla gefesselten Papst, der an die Stelle der mediatisirten Landesbischöfe getreten und nicht in der Lage sei, „nach bestem Wissen und Gewissen zu handeln“; er nehme zu leicht die „Gewohnheit“ an, „sich der Macht der Jesuiten zu fügen.“ Der Versuch der Köln. Bg., den h. Vater von seinen Pflichten als oberster Leiter der Kirche, welcher er mit solch großer Umsicht, Weisheit, Energie und thatkräftiger Initiative vorsteht, zu trennen, kennzeichnet wieder einmal die ganze Gefinnungsrichtung des Nationalliberalismus. Weil der Culturkampf nicht mit dem Siege der kirchenfeindlichen Elemente endigt, darum wird die Schuld auf den h. Vater geschoben. Aber dabei zeigt sich die ganze heuchlerische Feigheit der Köln. Bg. Sie möchte doch den Schein wahren und sucht einen Grund für das ihr unangenehme Vorgehen des h. Vaters. Daß natürlich die Jesuiten in erster Linie kommen, ist bei den Gewohnheiten der Köln. Bg. selbstverständlich. Wenn sie nicht täglich mindestens einen Jesuiten auf dem Kofe verpeisen kann, dann ist ihr nicht wohl. So sucht dann das nationalliberale Blatt Haupt und Glieder zu trennen, um dann eventuell zu siegen. Aber mit ihren Hoffnungen auf Erfolg ist es ebenso schlecht bestellt, wie mit der nationalliberalen Partei: Sie werden von Tag zu Tag schwindsüchtiger, aber der Felsens Betri ist unerschütterlich. (Germania)

— Zur Rede des Cardinals Melchers bemerkt das „Echo der Gegenwart“ in Aachen: „Diese herrlichen, erhabenen Worte des unvergeßlichen Oberhirten werden, davon sind wir überzeugt, den lauteften Wiederhall in den Herzen aller treuen Katholiken der weiten Erzdiocese finden, und der Wunsch, den der Herr Cardinal am Schlusse ausgesprochen, wird für Alle ein theures Vermächtniß sein, welches sie nie vergessen werden. Es ist der schönste Gruß, den er von Rom seinen ehemaligen Diocesanen schicken konnte.“

Das Alpenröslein.

Erzählung aus dem Gebirgsleben.

Von A. G.

(Fortsetzung.)

13) Hat den Menschen der Sünde Nacht umstrickt, dann ist es aus mit Allem. Frohsinn und Munterkeit stehen mit der Ruhe; Angst und Gewissensbisse ziehen in ihre Wohnung ein und martern die Seele ohne Unterlaß; dann gibt es keine Rettung mehr, wenn sich nicht die Gnade mit der Reue als Verbündete ihr hinzugesellt und den Menschen zur wahren Befreiung, zur Befreiung bringt. Gnade erlöst aber dem Sünder nur aus dem Gebete, nur aus dem Gottvertrauen, aus dem innigen Glauben an den Erschaffer, der uns ja versichert: „Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern, daß er sich bekehre und lebe.“

Anders war es in Röschens Hütte. Dort erwachten am andern Morgen zwei glückliche Herzen, die in Ruhe und Frieden geschlummert, so daß die Ereignisse des vergangenen Tages nicht den mindesten Nachtheil weder in Bezug auf den Geist noch auf die körperliche Gesundheit zurückgelassen hatte.

Die Freude des Wiedersehens und der ruhige Schlaf hatten des alten Vaters Kräfte wider Erwarten gestärkt, während sie bei dem Mädchen alle Folgen der ausgestandenen Todesangst, alle Schrecknisse des Abends verwischt hatten.

Sie hatte jetzt gefunden, wonach sie sich längst gesehnt, ein Weisen, dem sie mit Leib und Seele angehören, dem sie sich opfern, dem sie dienen konnte.

Wie wunderbar hatte Gott Alles gefügt. Sie mußte ihren Dienst aufgeben, es mußte ihr Geld gestohlen werden, damit sie in der Rathhofs-Haus kam, dort mußte sie des Weibes Liebe und Zuneigung gewinnen, damit sie zu dem Häuschen und einem kleinen Vermögen kam, womit sie nun den alten Vater, der jetzt arm und verlassen bei ihr Obdach suchte, aufnehmen und versorgen konnte. Der Vater mußte gerade in dem Augenblicke erscheinen, in welchem der Streich des Todes von ruchloser Hand sie bedrohte, er mußte, nachdem er sie erst verstoßen, jetzt ihr Retter werden, um ihre volle Kindesliebe wieder zu gewinnen.

„Habe ich jetzt nicht des Beweises genug,“ dachte sie bei sich, „daß Gottes Güte und allweise Vorsehung selbst die Schläge, die er uns sendet, zu unserm Besten zu lenken weiß, und daß wir seine väterlichen Absichten auch im Unglück nie verkennen, daher auch niemals murren sollen, wenn Leid und Mißgeschick unser Herz bedrängen, da es ja immer zu unserm Heile ist!“

Sachte, um ja den schlummernden Vater nicht zu wecken, war sie aus der Stube geschlichen, um außen am kleinen Küchensherde für ihn ein gutes Frühstück zu bereiten. Als sie wieder in die Stube trat war auch der Alte schon auf den Beinen. Zum ersten Male seit vielen Jahren beteten sie gemeinschaftlich wieder ihr Morgengebet, das einst die selige Mutter sie gelehrt, und sie dachten der geliebten in einem Vater unser für all die Liebe, die sie als Gattin und Mutter in früheren glücklichen Tagen ihnen gewiehet hatte.

Dann brachte Röschen die Suppe auf den Tisch, und nun ging es an ein gegenseitiges Fragen, an ein Erzählen, das fast kein Ende nehmen wollte.

Röschen theilte dem Vater all ihre Erlebnisse seit ihrer Flucht aus dem Vaterhause, besonders auch die Begegnisse mit dem Kampf Sepp mit, und erzählte ihm, wie er gestern Abend in ihr Haus gekommen, wie er sie erst wiederholt mit seinen Heirathsanträgen befläut, wie er dann Geld von ihr verlangt, und als er sah, daß sowohl Bitten wie Drohungen fruchtlos seien, schließlich sie mit dem Tode bedroht habe und sicher noch getödtet hätte, wenn nicht die Dazwischenkunft des geliebten Vaters den Mörder noch rechtzeitig verschreckt und sie gerettet hätte.

„Die Sache muß doch dem Gerichte angezeigt werden,“ meinte der erbitterte Vater, „der Bösewicht soll seiner Strafe nicht entgehen.“

„Christus unser Herr hat uns gelehrt unsern Feinden zu vergeben,“ fiel das Mädchen mit sanfter Stimme in das Wort; „und so will und werde ich über den Vorfall schweigen und bitte auch dich, lieber Vater, das gleiche zu thun. Glaube ja nicht, daß eine gerichtliche Verfolgung dieses unseligen Menschen ihn bessern wird, nein die Strafe, die seiner harrete, würde ihn nur noch rachsüchtiger machen, würde ihn nur noch zu üblen Thaten verleiten. Wollen wir es daher Gott überlassen, wie er ihn strafen will, der weiß ihn schon zu finden und ihn zu richten. Beten wir lieber für sein Seelenheil, vielleicht mag der Himmel seinen Sinn zum Besseren wenden, vielleicht magt jetzt schon bittere Reue an seinem armen Herzen, jedenfalls ist er durch die Unruhe seines Gewissens genug gestraft. Hast du denn nicht gesehen, daß ihn Gott noch nicht verlassen, vielmehr dich als Retter gesandt, daß er nicht zum wirklichen Mörder geworden, wie er es ohne Gottes rechtzeitige Hilfe augenscheinlich geworden wäre.“

„Röschen, du bist wahrhaft ein Engel,“ rief der Vater unter Thränen, „o Gott, wie habe ich verdient, in den Besitz eines solchen Kindes zu gelangen, an dessen Glauben und Tugend jeder Mensch sich ein Beispiel nehmen kann, an dessen frommer Rede selbst mein Alter noch sich erbauen kann.“

„Daß dieses lieber Vater,“ hauchte das erröthende Mädchen

und drückte einen heißen Kuß kindlicher Liebe auf dessen Stirn, „laß uns vielmehr jetzt für die nächste Zukunft sorgen. Das kleine Haus mit den beiden Biegen nährt uns beide nicht, und ich werde zu Georgi in einen Dienst treten, während du hier in deinem neuen Bestitume die irgend eine Handlung wählen wirst, die die einige Groschen einträgt; was ich an Lohn verdiene, wird dir eine Zubuße für schlimmere Tage und für dein Alter sein, was mir die Rathhofs-Haus an Geld hinterlassen, ist vorweg dein, denn du hast das Anrecht darauf, nachdem du es dem schlimmen Sepp noch rechtzeitig aus den Krallen entriffen hast.“

„Schweige nicht, was ich sagen, wie ich Gott und dir genug danken soll, für so viel Glück, das so unverhofft in meiner Armuth mir geworden, und allem Elend, aller Sorge mich entriffen. O, wie bin ich reich, im Besitze einer Tochter wie du, reich in deiner Liebe, die ich wahrhaftig nicht mehr verdient hätte.“ Wiederholte der Greis und weinte Freuden- und Dankesthränen.

Es war Mittag geworden und Röschen litt es nicht mehr in den engen Räumen der Hütte, es zog sie gewaltig ins Kloster, ihrem Beichtvater, ihrem einzigen Freunde und Rathgeber, dem sie bisher alle Heimlichkeiten ihres Herzens vertraute, dem frommen Vater Angelus, die große Freude zu eröffnen, daß sie den geliebten Vater gefunden, ihm seinen Lebensrest zu versüßen, seine alten Tage erheitern zu können. Auch die Affäre mit Sepp wollte sie ihm mittheilen, und ihn bitten für dessen Seelenheil zu beten und zu wirken, denn sie maß sich einen Theil der Schuld an seinen Verirrungen bei, denn um ihrerwillen sagte sie sich, sei er auf die Bahn des Verbrechens gerathen, wenn sie auch nicht der mindesten Schuld sich anklagen konnte.

Nachdem sie den Vater eingeladen, der Nachmittagsruhe zu pflegen, eilte sie fort dem Kloster zu, machte jedoch heute einen Umweg um nicht an Seppens Wohnung vorüber zu müssen, denn sie fürchtete sich theils vor einer wiederholten Begegnung, theils wollte sie durch ihren etwaigen Anblick ihm nicht neue Angst, neue Gewissensqual bereiten. Erst betete sie lange in der Kapelle unserer lieben Frau von Anger, denn heute war es ihr so eigen zu Muthe, heute ging ihr das Gebet so besonders von Statten. Sie hatte ja zu danken für die Rettung des Lebens, für das Wiederfinden des Vaters, für ihre verstorbene Mutter und die Rathhofs-Haus, ja auch für ihre Stiefmutter und für Sepp. Endlich that sie noch einer unter die Gebet-Bedürftigen, — der Markl —. Auch dieser zählte zu Jenen, deren Wohl — sie wußte selbst nicht warum, ihr so ganz besonders am Herzen lag. Und ihr Gebet für ihn war so warm, so innig, als ob sie für ein ihrem Herzen theuerstes Wesen bete.

Die Frankf. Ztg. berichtet, dass Erzbischof Dr. Krementz den Domherrn Borowski in Frankfurt zu seinem Nachfolger als Bischof von Ermeland der Curie empfohlen habe. Domherr Borowski ist Mitglied des Reichstags und des Abgeordnetenhauses, wo er der Centrumsfraktion angehört.

Wie der Post aus Wien mitgeteilt wird, gilt es dort als feststehend, dass der bevorstehenden Monarchen-Zusammenkunft in Gastein weder Graf Kalnoky, noch irgend einer der österreichischen oder ungarischen Minister beizuwohnen werde. Die Entrevue der beiden Kaiser soll durch keinen Zug des durchaus persönlichen, freundschaftlichen und intimen Charakters entleert werden, welcher die Zusammenkunft der beiden Monarchen von Deutschland und Oesterreich-Ungarn schon seit Jahren mehr als eine Herzensangelegenheit der beiden Souveräne, denn als eine rein politische Affäre erscheinen ließ. Was die Begegnung des Grafen Kalnoky mit dem Fürsten Bismarck betrifft, so stimmen alle Berichte darin überein, dass dieselbe in der nächsten Zeit stattfinden werde; nur bezüglich des Ortes der Zusammenkunft der beiden Staatsmänner gehen die Angaben vielfach auseinander. Vielleicht, dass in diesem Punkte die endgültigen Dispositionen überhaupt noch nicht getroffen sind.

Berlin, 2. Aug. Nach einer Mitteilung der Nordd. Allg. Ztg. wurde der Afrikareisende Dr. Schnitzler, welcher von einem Europäer, wahrscheinlich Dr. Jander, begleitet wurde, von dem Valedi-Stamme angegriffen, als sie den Victoria-Nyanza-See gelegene Landschaft Uganda zu erreichen. Die Angreifer wurden zurückgeschlagen und Schnitzler bezog ein besetztes Lager, von wo er durch den Kaiser von Uganda entsetzt zu werden hofft. — Dr. Rohlf's ist in Brindisi angekommen und kommt am Dienstag nach Berlin.

Den Ausweisungen aus Westpreußen wendet die „Gaz. Toronska“ eine andauernde Aufmerksamkeit zu; der Redacteur dieser Zeitung, Herr Danielowski, war, laut der „Germ.“, vor einigen Tagen selbst in Gölub, um Informationen über die Ausweisungen einzuziehen. Die „Gaz. Tor.“ bezeichnet es als gewiss, dass der Landrath des Kreises Strassburg der Polizeibehörde in Gölub wöchentlich ein Verzeichniß derjenigen Personen zu sendet, welche im Laufe der nächsten Woche über Gölub ausgewiesen werden sollen; ein solches Verzeichniß enthalte gewöhnlich 20 Familien. Es wird ferner in der „Gaz. Tor.“ mitgeteilt:

„In Gölub behauptet man, daß nur Polen und Katholiken ausgewiesen werden, daß dagegen Juden, nachdem früher einige ausgewiesen waren, gegenwärtig vollständig in Ruhe gelassen werden, obgleich genug jüdische Antömmelinge in der Stadt und deren Umgegend eintreffen sollen. Es scheint dies jedoch nicht wahr zu sein; vielmehr haben sich die Juden als vorsichtige Leute zu betheiligen, welche die Naturalisation beschaffen; daher werden sie unbehelligt gelassen, da man glaubwürdiger Quelle versichert wird, daß schon im Frühjahr, als bei den niederen Behörden die Ausweisungsverfügung eintraf, unter Anderem auch die erläuternde Bemerkung beigefügt und deutscher Sprache aus dem Königreich Polen die Möglichkeit, denselben die Naturalisation in Preußen zu ertheilen, nicht ausgeschlossen sei. In sofern würde die Ansicht, daß die Schärfe der Verfügung ausschließlich gegen die Polen und Katholiken gerichtet sei, etwas für sich haben. Das Polonismus und Katholicismus in den Grenzgegenden Preußens zu bekämpfen.“

Auch im Abgeordnetenhause wurde bei der Besprechung der Ausweisungsmaßregeln vermutet, daß der Culturlampf bei den Ausweisungen eine Rolle spiele. Das bestätigt sich also. Die Regierung brant sich eine ganz nette Wahlsuppe zusammen.

Arnsberg, 1. Aug. Die königliche Regierung — Abtheilung für das Kirchen- und Schulwesen — zu Arnsberg hat sich veranlaßt gefunden, unter'm 2. Juli eine Verfügung folgenden Inhalts an sämtliche Kreis- und Schulinspektoren ihres Verwaltungsbezirks zu erlassen: „Nachdem wir

Endlich erhob sie sich und wandte sich der Klosterpforte zu, wo sie wohl bekannt und gerne gelitten war.

Aufmerksam lauschte der greise Priester ihrer Erzählung, die er mit keinem Worte unterbrach. Nur seine Lippen sprachen um so beredter, bald lag der Ausdruck inniger Freude, bald der des tiefsten Schmerzens auf seinem frommen, wohlwollenden Antlitz. Wie ihn des Mädchens Trughaftigkeit erfreute, ebenso tief schmerzte seine Seele die Last der Vergangenheit.

„Hier dachte, der edle Mann bei sich, gibt es ein verlorenes, verirrtes Schicksal aufzusuchen und dem Herrn zurückzuführen, koste es was es wolle, Gott gebe meiner Mühe das Gelingen.“

„Du hast ganz recht, gutes Kind,“ wandte er sich dann mit freudigem Lächeln dem Mädchen zu, „wenn du über den Vorfall mit Sepp vorläufig Schweigen bewahrst, obwohl es sonst Pflicht wäre, die Sache zur Anzeige zu bringen. Im gegebenen Falle wollen wir jedoch Gottes Willen abwarten, ich selbst will die Sache in die Hand nehmen und her um nichts Weiteres in dieser Sache, sondern bleibe treu dem Grundsatze unserer hl. Religion. „Liebe Gott über Alles, und den Nächsten wie dich selbst.“ Du wirst dann glänzende Kohlen auf dem Haupte deines Feindes sammeln, die vielleicht zu dessen Belehrung dienlich sind. Vor Allem ist es unsere Pflicht, Alles zu thun um dessen verlorene Seele zu retten, und daß Gott den Sepp noch retten will, zeigt nur der Umstand, daß er ihn noch rechtzeitig an seiner Freiwelt verhindert hat.“

Unter eindringlichen Ermahnungen und Trostreden, entließ der Vater das beruhigte Mädchen, welches wohlgegang, überlegend, wie er dem Sepp wohl am besten beikommen und sein Ziel am sichersten erreichen könne. Ein frommes Gebet um Gottes Beistand hiez zu war sein Erstes zu seinem Bekehrungswerke, das ihm allerdings nach all dem Gehörten keine geringe Aufgabe schien.

(Fortsetzung folgt.)

in neuerer Zeit die betrübende Warnung gemacht haben, daß einzelne Volksschullehrer vornehmlich bei den letzten Reichstagswahlen gegen die königliche Staatsregierung agitirt haben, so sehen wir uns veranlaßt, unsere Circularverfügung vom 6. October 1863 hiermit in Erinnerung zu bringen. Wer als Beamter geschworen hat, „Sr. Majestät dem König, seinem allergnädigsten Herrn, unterthänig, treu und gehoramt zu sein“, von dem muß erwartet werden, daß er sich der damit übernommenen Pflichten stets und ganz bewußt ist. Insbesondere ist dies bei den Lehrern als den gebenden Beamten vorauszusetzen. Es entspricht aber nicht der Stellung dieses Beamten und den in der Allerhöchsten Majestät des Kaisers und Königs und dessen Erwartungen, wenn Lehrer sich zu regierungsfeindlichen Agitationen verhalten lassen und hierdurch eine Gefährdung documentiren, sprich steht. Euer zc. wollen sich angelegen sein lassen, in anzuweisen, aber auch keinen Zweifel darüber bestehen zu lassen, daß wir uns im Interesse sowohl der staatlichen Rechtsordnung als auch des Aufsehens der öffentlichen Volksschulen für verpflichtet erachten, jeder oppositionellen Agitation der Lehrkräfte unter Anwendung der uns zu Gebote stehenden Mittel ein Leher bei einer Wahl sich einer „Agitation“ zu enthalten habe, kann man wohl zugeben, aber wenn in der vorstehenden Verfügung die freie Stimmabgabe der Lehrer berührt oder letztere veranlaßt werden, nur im Sinne der Regierung ihre Stimme abzugeben, so würde dies eine Beeinträchtigung der staatsbürgerlichen Rechte der Lehrer darstellen.

Bonn, 2. Aug. Es dürfte von Wichtigkeit sein, eine Regierungsverfügung kennen zu lernen, die in den jüngsten Tagen an eine arme bergische Pfarrgemeinde, deren Kirchenvorstand auf Grund der für die Erzdiözese Köln aufgehobenen Sperre der Geistlichen Gehälter vortheilhaft geworden und gebeten hatte, daß die früher zur Aufbesserung des Pfarrgehaltes bis zu 500 Thaler geschlossenen Staatsanleihen auch dort wieder flüssig gemacht und wie früher Bescheid war abgelehnt und lautet nach der „D. Reichsztg.“:

„Auf die Eingabe vom . . . eröffnen wir dem katholischen Kirchenvorstand, daß im Etat von der geistlichen zc. Verwaltung des diesseitigen Bezirks keinerlei Besoldungsbeträge für die dortige Pfarrstelle ausgeworfen sind und für dieselbe auch eingetretener war, als der . . . verstorbene Pfarrer . . . als Inhaber der dortigen Pfarrstelle bei Bezeiten eine persönliche Zulage aus der Staatskasse . . . zur Erhöhung des Minimal-Einkommens auf 1500 M. bezog. Diese Zulage war ausdrücklich für den . . . persönlich und nicht für die dortige Pfarrstelle bewilligt. Da letztere zur Zeit vacant ist, so kann dem Antrage des Kirchenvorstandes auf Wiederherstellung jener Zulage nicht entsprochen werden und es Remuneration für Ausübung der Seelsorge vortheilhaft zu schüsse zu machen. Königl. Regierung, Abtheilung des Innern.“

Frankreich.

Paris, 1. Aug. Dem Temps zufolge sind die Truppen in Tongking von der Dysenterie und bössartigen Fiebern heimgegriffen. Im Monat Mai starben 101 gegen 46 im Mai des Vorjahres; während der ersten Junihälfte kamen täglich 12 Todesfälle vor. Der Temps hält es für unumgänglich notwendig, Truppen, die seit 15 Monaten in Tongking von heftigen Gewittern mit Hagelschlag, welche namentlich im Norden Andalusien große Verheerungen anrichteten. — Nachdem gestern der portugiesische Consul in Marseille, sowie der Polizei-Inspector Charriere der Cholera erlegen sind,

Aus den Bundstagen.

Die Bundstage zeitigen immer eine Reihe von Geschichten, welche sich gewöhnlich an einem sehr fern gelegenen oder an einem ziemlich unbekannten kleinen Orte Ungarns, Südamerica's oder sonstiger Länder, welche ihre geographische Lage jeglicher Controle entzieht, zugetragen haben sollen. Diese Vorkommnisse sind meist sehr wunderbarer Natur und nehmen für sich die erhabene Glaubensfähigkeit in Anspruch, welche der selige Mönchshausen bei seinen Zuhörern in seiner bescheidenen Naivität voraussetzt. In früheren Jahren erzählte man allerlei Erbauliches von der Seelensalge; die ist aber jetzt ganz aus der Mode gekommen. Dagegen sind Frauen von 147 Jahren, die sich noch voller Geistes- und Körperkräfte erfreuen, vierköpfige Rälber, Fänflinge und ähnliche hübsche Dinge jetzt sehr beliebt.

Auch in diesem Jahre haben die Bundstage schon wieder einige derartige Geschichten gezeitigt, die dies Mal aber den Vorzug haben, in unsern gebildeten und wohlbekannten Genden sich zugetragen zu haben. Zwei derselben, mit denen wir unsere Leser zunächst bekannt machen wollen, betreffen die Tourneure. Die Scene der ersten ist Apolda. In der letzten Tage eine Dame den Bürgerreig einher, als plötzlich aus dem dritten Stock eines Hauses ein zweijähriges Kind aus dem Fenster fällt. Kinder und Betrunnene beschützt Gott, sagt das Sprichwort; aber dies Mal bediente er sich eines gar wunderbaren Mediums. Das Kind fiel auf die Tourneure, welche elastisch genug war, dasselbe vor Verletzungen zu bleiben konnte, bis ein Mann hinprang und das Kind von dem Sprungfederbalkon heruntersahm und es wieder auf die kleinen Füßchen stellte. Kind und Mann aber sahen dann von voll Ehrfurcht auf den Mode-Auswuchs und bewunderten die Weisheit, die sich selbst des Hässlichsten zu schöner That zu bedienen weiß. In Apolda aber ist die Tourneure jetzt ein Gegenstand der höchsten Verehrung und ihr Lob erschallt aus jeglichem Munde.

Weniger romantisch, aber einer schönen Menschlichkeit im Hintergrunde doch auch nicht entbehrend, ist folgende Geschichte, deren Schauplatz sich ohne Schwierigkeit nach Strassburg verlegen läßt. Eine kleine junge Dame vom Lande regelt stolz die Straße einher. Sie trifft eine Bekannte, zum Unglück aber gerade an einer Stelle des Bürgersteiges, wo eine Milchfrau mit ihrem Esel Halt gemacht hat. Während nun der Chimboraßo der Schönen den Esel, der dicht am Bürgersteige Posto gefaßt, fortgesetzt bedroht, öffnet Freund Chimboraßo entgegen, verzicht die breiten Lippen zu einem vergnüglichen Lachen, spitzt die Ohren und schlägt, ehe unsere Schöne es sich versteht, seine gefährlichen Zähne in den Mordhöder, von welchem ihn weder die aufsteigende Dame, noch die hinzueilenden Spaziergänger abzuwenden vermögen. „Und folgst du nicht willig, dann brauch ich Gewalt.“ Und unsere Freundin, nimmt in ihrer Seelenangst all ihre Kraft zusammen — ein Rud und sie ist frei. Hinter ihr her aber schaut der triumphirende Esel, welcher die Tourneure, in der Gestalt eines frisch duftenden Heubündels, vergnügt im Maul hat. Und der Esel wird von jetzt an jedenfalls Esel genug sein, die Tourneure schön zu finden.

Daß der Storch die Kinder bringt, dessen wissen wir uns schon aus unserer frühesten Kindheit zu erinnern. Daß er aber, wenn er das Gute ein Mal zu viel gethan, auch für deren Ernährung sorgt, dürfte neu sein. Eine arme Handwerkerfamilie, welche eine Dachwohnung inne hat, wird durch Drillinge, die ja in den Bundstagen eine so gewöhnliche Erweiterung werden müssen, beglückt. Das Storchpaar, welches auf dem nämlichen Dach sein Nest hatte, sah die Noth in der Familie, die kleinen Waischen zu kochen, und schnell entschlossen, vielleicht auch im Gefühl der Mitleid, flüchtete es den Drillingen die Keulen der aufgebundenen Frösche durch das Fenster zu und nährte erst mit den Ueberbleibseln der-

England.

London, 3. Aug. Der „Standard“ meldet aus Puchan vom 22. Juli ein anderweitig unbestätigtes Gerücht von einem Zusammenstoße der russischen mit den afghanischen Truppen unweit Herat.

Türkei.

Konstantinopel, 3. August. (Kruppsche Kanonen.) Am vorigen Sonnabend unterzeichnete die Pforte einen Contract mit dem hiesigen Kruppschen Agenten für die Lieferung einer großen Anzahl von Geschützen und Projectilen. Der Contract umfaßt sieben sehr schwere Kanonen von 35 1/2 Centimeter Caliber, ähnlich dem Geschütz, welches bereits an den Dardanellen in Stellung gebracht ist; und endlich 400 Feldkanonen von 24.50 Centimetern; und endlich 400 Feldgeschütze mit Calibern von 7 bis 9 Centimetern. Von den sieben großen Geschützen sollen vier zur Verteidigung des Bosporus, und drei zur Verteidigung der Dardanellen dienen. Die anderen sind für verschiedene Befestigungswerke an den Küsten bestimmt, und werden das Artillerie-Departement der Armee in dem vom Kriegsministerium beschlossenen Normalstand versetzen. Dieser Contract wird die Unterhandlung einer Anleihe von 700,000 Lfr. nötig machen, und viele Personen hier selbst zerbrechten sich den Kopf darüber, durch welche Mittel die Regierung im Hinblick auf ihre finanziellen Schwierigkeiten die Summe zu beschaffen gedenkt. Wie mehrere Blätter erfahren, soll die Anleihe durch Anweisungen auf die Pöle aufgebracht werden.

Amerika.

Ottawa, 1. August. Nachdem das Geschworenengericht von Regina gegen Louis Riel, den Führer der canadischen Aufständischen, das Schuldig ausgesprochen, denselben aber gleichzeitig der richterlichen Milde empfohlen hatte verurtheilte der Gerichtshof denselben zum Tode durch den Strang. — In der Republik Mexico hat wieder einmal ein Finanz-Minister Dollars vorhanden, welches im Wesentlichen durch herbeigeführt wurde, daß 37 pCt. der Einnahmen der mexicanischen Central- und den mexicanischen National-eisenbahnen als Subsidien überwiesen waren. Der Präsident der Republik, Diaz, will Abhilfe schaffen durch eine Consolidirung der Staatsschuld, sowie durch die Verminderung der Staatsausgaben. Die gesammten Staatsausgaben sollen von Neuem zu einem geringeren Zinsfuß in neuen Staatsanleihen zum Betrage von 35 Millionen Dollars füranbetreffend, so sollen die Gehälter der Staatsbeamten je nach ihrer Höhe von 10 bis 50 pCt. reducirt, sowie die Eisenbahnbahnen aufgehoben werden. Die Eisenbahnen sind von amerikanischen Speculanten gebaut worden, und jene Subsidien waren, da der geringe Verkehr in Mexico kaum Erträge abwerfen konnte, die hauptsächlichste Einnahmequelle. Die Erbauer der Eisenbahnen trifft somit ein harter Verlust. Die Staatsgläubiger Mexico's rekrutiren sich aus den Reihen englischer Capitalisten, die also auch durch die schlechte finanzielle Lage Mexico's in Mitleidenhaft gezogen werden. Der National-Congress hat die Anordnungen des Präsidenten bereits genehmigt.

Rheinland-Westfalen.

Neuf, 3. Aug. Auf dem Rennplatz wurde einem Herrn von hier gestern das Portemonnaie mit ca. 12 Mark Inhalt stibit. Der kunstfertige Spitzhube hatte es ihm aus der Hosentasche herausgeholt. Am Bahnhofe wurde Morgens schon im Gedränge einer Frau das Portemonnaie mit ca. 6 Mark gestohlen.

Neuf, 3. Aug. Auf dem Rennplatz wurde einem Herrn von hier gestern das Portemonnaie mit ca. 12 Mark Inhalt stibit. Der kunstfertige Spitzhube hatte es ihm aus der Hosentasche herausgeholt. Am Bahnhofe wurde Morgens schon im Gedränge einer Frau das Portemonnaie mit ca. 6 Mark gestohlen.

Neuf, 3. Aug. Auf dem Rennplatz wurde einem Herrn von hier gestern das Portemonnaie mit ca. 12 Mark Inhalt stibit. Der kunstfertige Spitzhube hatte es ihm aus der Hosentasche herausgeholt. Am Bahnhofe wurde Morgens schon im Gedränge einer Frau das Portemonnaie mit ca. 6 Mark gestohlen.

Neuf, 3. Aug. Auf dem Rennplatz wurde einem Herrn von hier gestern das Portemonnaie mit ca. 12 Mark Inhalt stibit. Der kunstfertige Spitzhube hatte es ihm aus der Hosentasche herausgeholt. Am Bahnhofe wurde Morgens schon im Gedränge einer Frau das Portemonnaie mit ca. 6 Mark gestohlen.

Neuf, 3. Aug. Auf dem Rennplatz wurde einem Herrn von hier gestern das Portemonnaie mit ca. 12 Mark Inhalt stibit. Der kunstfertige Spitzhube hatte es ihm aus der Hosentasche herausgeholt. Am Bahnhofe wurde Morgens schon im Gedränge einer Frau das Portemonnaie mit ca. 6 Mark gestohlen.

Neuf, 3. Aug. Auf dem Rennplatz wurde einem Herrn von hier gestern das Portemonnaie mit ca. 12 Mark Inhalt stibit. Der kunstfertige Spitzhube hatte es ihm aus der Hosentasche herausgeholt. Am Bahnhofe wurde Morgens schon im Gedränge einer Frau das Portemonnaie mit ca. 6 Mark gestohlen.

Neuf, 3. Aug. Auf dem Rennplatz wurde einem Herrn von hier gestern das Portemonnaie mit ca. 12 Mark Inhalt stibit. Der kunstfertige Spitzhube hatte es ihm aus der Hosentasche herausgeholt. Am Bahnhofe wurde Morgens schon im Gedränge einer Frau das Portemonnaie mit ca. 6 Mark gestohlen.

Neuf, 3. Aug. Auf dem Rennplatz wurde einem Herrn von hier gestern das Portemonnaie mit ca. 12 Mark Inhalt stibit. Der kunstfertige Spitzhube hatte es ihm aus der Hosentasche herausgeholt. Am Bahnhofe wurde Morgens schon im Gedränge einer Frau das Portemonnaie mit ca. 6 Mark gestohlen.

Neuf, 3. Aug. Auf dem Rennplatz wurde einem Herrn von hier gestern das Portemonnaie mit ca. 12 Mark Inhalt stibit. Der kunstfertige Spitzhube hatte es ihm aus der Hosentasche herausgeholt. Am Bahnhofe wurde Morgens schon im Gedränge einer Frau das Portemonnaie mit ca. 6 Mark gestohlen.

Neuf, 3. Aug. Auf dem Rennplatz wurde einem Herrn von hier gestern das Portemonnaie mit ca. 12 Mark Inhalt stibit. Der kunstfertige Spitzhube hatte es ihm aus der Hosentasche herausgeholt. Am Bahnhofe wurde Morgens schon im Gedränge einer Frau das Portemonnaie mit ca. 6 Mark gestohlen.

em 11. Juli dort herrschte
Juli 13 Personen an der
zwei Todesfälle an der
S.
bard" meldet aus Kuchan
estätigtes Gerücht von
nen mit den afghanischen
rupp'sche Kanonen.)
te die Worte einen Con-
Agenten für die Lieferung
und Projectilen. Der
Kanonen von 35 1/2 Cen-
welches bereits an den
fener 22 Kanonen mit
und endlich 400 Feld-
7 bis 9 Centimetern.
den vier zur Vertheidi-
Vertheidigung der Dar-
verschiedene Befestig-
und werden das Ar-
vom Kriegsministerie.
Contract
von 700,000 Ufr.
er selbst zerbrosen sich
el die Regierung im
keiten die Summe zu
ter erfahren, soll die
Le aufgebracht werden.
s Geschworenengericht
führer der canadischen
schen, denselben aber
glen hatte verurtheilt
durch den Strang.
er einmal ein Finanz-
e von mehr als 25
m Wesentlichen der
Bollennahmen
icanischen National-
ren. Der Präsident
durch eine Con-
die Verminderung
Staatsschulden sollen
in neuen Staats-
nen Dollars für
Staatsausgaben
Staatsbeamten
it. reducirt, sowie
Die Eisenbahnen
baut worden, und
Verkehr in Mexico
schärfste Einnahme-
somit ein harter
ekutiren sich aus
auch durch die
denkschaft gezogen
Anordnungen des
rt.
ake wurde einem
it ca. 12 Mark
atte es ihm aus
wurde Morgens
anna mit ca. 6
ob erschallt aus
enschlichkeit im
folgende Ge-
eit nach Straß-
e vom Lande
Bekannte, zum
egerleiges, wo
At. Während
der dicht am
öffnet Freund
gegründet dem
en zu einem
t, che unsere
in den Mode-
e Dame, noch
mögen. „Und
denkt da
ihre Kraft
her aber
mure, in der
gt im Hause
Gefel genug
ffen wir uns
Dah er
n, auch für
rme Hand-
wird durch
hliche Er-
Fünftlingen
baar, wel-
die Noth
und schnell
Redte
sische durch
selen der-

Neuß, 4. August. Einen nicht weniger spannenden Ver-
lauf wie das erste, nahm auch das gestrige zweite Wett-
rennen des Neuffer Reiter-Vereins. Der Besuch
war äußerst stark, das Wetter günstig. Die Theilnahme war
angesichts der zahlreichen Nennungen ziemlich schwach. Bei-
spielsweise liefen im dritten Rennen von 16 genannten-Pferden
nur drei.

1 Steeple-Chase.
Vereinspreis 500 M. dem ersten, 100 M. dem zweiten
Pferde. Für Pferde im Besitze von Officieren der Düssel-
dorfer Garnison und von solchen in Uniform zu reiten. 15
Mark Einsatz, ganz Neugeld. Normal-Gewicht 80 kg., Halb-
blut 3 1/2 kg. erlaubt. Distance ca. 2400 Meter. Dem
zweiten Pferde 50% der Einsätze und Neugelder, den Rest
erhält, nach Abzug des einfachen Einsatzes für den Sieger,
das dritte Pferd.

Es liefen 5 Pferde. Vn. v. Cappel's (11 Jähr.-Reg.) br.
S. „le Beau“ erstes; Vn. v. Baßmellers „Andower“
zweites; Vn. v. Willems „Peros“ drittes. Vn. v.
Baßmellers „Jerusalem“ brach kurz vor der ersten Hürde
aus. Nach Gefallen gewonnen.

2 Flach-Kennen.
Vereinspreis 800 M. für Pferde aller Länder. 30 M.
Einsatz, 20 M. Neugeld. Normal-Gewicht 70 kg., 4-jährige
Pferden 2 kg., 3-jährigen 7 kg., Halbblut außerdem 2 kg.
erlaubt. Sieger eines Preises von 1500 M. oder mehr in
den Jahren 1884 und 1885 ausgeschlossen. Distance ca.
2100 Meter. Dem zweiten Pferde die Einsätze und Neu-
gelder bis 200 M., der Rest dem Sieger.

Es liefen 4 Pferde. Graf M. Eberhards J. St. „Ab-
tissin“ 11. erstes; Herrn F. Steinbock's schwarzbr. Stute
„Scottish Lass“ zweites. Nach Kampf mit einer halben
Pferdelänge gewonnen.

3 Steeple-Chase.
Vereinspreis 700 M. dem ersten, 150 M. dem zweiten
Pferde. Herren-Reiten. Für Pferde aller Länder. 30 M.
Einsatz, 20 M. Neugeld. Normal-Gewicht 75 kg., inländische
Pferde 3 1/2 kg., Halbblut 2 1/2 kg., erlaubt. Für jeden in
Hinderniß-Rennen auf öffentlichen Bahnen im Jahre 1885
gewonnenen Preis von 1000 M. und darüber 1 kg. mehr.
Distance ca. 3000 Meter. Dem zweiten Pferde 50% der
Einsätze und Neugelder, den Rest, nach Abzug des einfachen
Einsatzes für den Sieger, erhält das dritte Pferd.

Es liefen drei Pferde. Herrn Dr. C. von Lang's br.
Stute „Guillerette“ erstes; Herrn Landstallmeister von
Willy's schwarzbr. Wallach „Jacob Khan“ zweites;
Rittmeister von Bredow's schwarzbr. St. „Brunette“ drittes.
„Brunette“ stürzte am Koppelstrecke, wurde aber wieder be-
stiegen und ging durchs Ziel.

4 Schwere Steeple-Chase.
Damen-Preis für den siegenden Reiter und Vereins-
preis 1200 M. dem ersten, 200 M. dem zweiten Pferde.
Herren-Reiten. Für Pferde aller Länder. 30 M. Einsatz,
20 M. Neugeld. Gewicht 80 kg., 4-jähr. 72 kg., 5-jähr.
76 kg., 6-jähr. und älteren Pferden 78 kg., Halbblut 2 1/2 kg.
erlaubt. Für jeden in Hinderniß-Rennen auf öffentlichen
Bahnen in den Jahren 1884 und 1885 gewonnenen Preis
von 1500 M. 1 kg., über 1500 M. 2 kg. mehr. Distance
ca. 3500 Meter. Dem zweiten 50 % der Einsätze und
Neugelder, den Rest, nach Abzug des einfachen Einsatzes für
den Sieger, erhält das dritte Pferd. Geht nur ein Pferd
über die Bahn, so wird der Vereinspreis auf 500 M. reducirt.
Es liefen 2 Pferde; St. Suermont's (8. Jähr.-Rgt.) vbr. St.
„Sybilla“ erstes, Herrn C. Cofas br. W. „Lapioa“
zweites. Mit einer Länge gewonnen. „Sybilla“ hatte sofort
die Führung übernommen und blieb nur eine Strecke weit
hinter der Mauer, wo sie sich einen Augenblick vom Reiter
getrennt hatte, zurück, kam aber bald wieder auf und be-
stiegt die Führung bis zum Schluss.

5 Abtheilungs-Steeple-Chase.
Vereinspreis 500 M. dem ersten, 150 M. dem zweiten
Pferde. Herren-Reiten. Für Pferde aller Länder, die
1885 in Neuß gelaufen, aber nicht gestiegen und rechtmäßig
gemäß § 53 des Renn-Reglements eingeschrieben sind. 10 M.
Einsatz, ganz Neug. Gewicht 6 kg. unter der Scala. Distance
ca. 2500 Meter. Die Einsätze und Neugelder zwischen dem

selben die eigenen Jungen. Dieser Edelmutz rührte die
Ältern sehr und versöhnte sie mit dem Uebelreifer der Störche;
die Kinder aber gediehen bei dieser eben so zarten wie nahr-
haften Kost auf das Beste.

Einen Beweis ruhrender Freundschaft erfahren wir kürz-
lich aus einer Straßburger Familie. Dort besitzt man seit
fast zehn Jahren schon einen Canarienvogel und eine Kage.
Die Anhänglichkeit zwischen diesen beiden Antipoden ist nun
so groß, daß die Kage alle Abende sich das Halsgitter des
Bauers aufschließt, zu dem Vögelchen in den Käfig kriecht und
sich dort so zusammenlegt, daß sie gleichsam ein Nest bildet,
in welches der Canarienvogel sich dann setzt, um auf diesem
weichen Pfüße die Nacht zu verträumen, woraus zu sehen,
daß in den Hundstagen sogar die Falschheit der Kagen in
zarten Regungen dahinschmilzt.

Ein Reiterstüd, das sich dieser Tage auf einem eifassischen
Übungsplatz zugetragen, bildet den Schluss dieser Hundstags-
Ereignisse. Einem Cavalier, der als schneideriger Reiter be-
kannt ist, und der sich durch riesige Körperkraft auszeichnet,
ging das Pferd durch, und er vermochte nicht, dasselbe zu
bändigen. Da entdeckte er in einiger Entfernung einen mäch-
tigen Baum, und schnell kam ihm ein glücklicher Gedanke.
Er drängte mit seinen Schenkeln das Pferd auf den Baum
zu, nahm kurz vorher einen Anlauf und sprang so glücklich,
daß er einen starken Ast des Baumes mit beiden Händen zu
fassen bekam. In dem er sich an demselben festhielt, zog er
mit seinen Schenkeln das Pferd in die Höhe und ließ den
ungeheuren Renner so eine Weile zappeln. Als er es wie-
der die Erde berühren ließ, war es fromm und folgsam; nur
in die Nähe des Baumes ließ es sich nicht mehr bringen.

Daß diese Geschichten sämtlich auf Wahrheit Anspruch
zu machen haben, wird der Leser daraus erkennen, daß keiner
der Theilnehmer uns mit einer Verichtigung befehligt.
(Straßb. Post)

ersten und zweiten Pferde getheilt. Am Pfoßen kann mit
dreifachem Einsatz nachgegangen werden.

Es liefen zwei Pferde. St. Frhr. von Nagels (4 Jähr.-
Rgt.) br. St. „Kabyllie“ erstes; Herrn S. Suermont's
St. „Vadueß“ zweites. „Vadueß“ war am Pfoßen nach-
gegangen und trennte sich bei der ersten Hürde von ihrem
Reiter. (St. Suermont, 8 Jähr.-Rgt.). Wieder bestiegen,
refusirte sie den irischen Wall und warf den Reiter zum
zweiten Male ab. Herr S. Suermont saß nun auf und
führte das Pferd über die Bahn und durchs Ziel, wodurch
der zweite Preis gerettet wurde.

Größere Unfälle sind auch bei diesem zweiten Rennen
glücklicher Weise nicht zu beklagen.

Gladbach, 2. August. Bei einer vorgestern vorgenom-
menen Milchrevision wurden von 93 Proben zwei behufs
chemischer Untersuchung zurückgehalten. Wir bemerken, sagt
hierzu die Gladb. Ztg., bei dieser Gelegenheit, daß in Folge
dieser häufigen, unvorhergesehenen Untersuchungen nicht nur
eine Abnahme der verdächtigen Sorten festgestellt hat,
sondern die Qualität der Milch überhaupt, wie sie sich aus
dem bei der Untersuchung bezug. sämmtlicher Sorten, auch
der nicht verdächtigen, festgestellten Procentfah des Fettge-
haltes ergibt, sich bedeutend gebessert hat.

Solingen, 1. Aug. (Musschreibung.) Auf dem St.
Sebastianus-Schützenfeld geriethen in der Nacht auf Donner-
stag mehrere Personen in Streit, der schließlich dazu führte,
daß zwei der Theilnehmenden zum Revolver griffen und ihr
Waffe nach der Bude, in welcher der Streit begonnen ab-
feuert. Die Kugeln verfehlten ihr Ziel, ein Geschloß fuhr
aber, von der Bude wand zurückprallen, einem in der Nähe
stehenden jungen Mann von der Schützenstraße, der mit den
Händen nichts zu thun hatte, in den rechten Oberarm.
Dem Pater wurde die Waffe darnach von seinen Gegnern
entrissen und ihm sowie einem seiner Freunde durch Schläge
mit Latten z. übel mitgetheilt. Beide haben erst am Freitag
nach Hause befördert werden können. Die Verwundung des
jungen Mannes gibt, wie die Soling. Ztg. mittheilt, glück-
licherweise zu Bedenken keinen Anlaß.

Köln, 3. August. Die 270. Luftschiffahrt, welche der
Aeronaut Richard Dpiz aus Berlin gestern Nachmittag
1/2 7 Uhr vom Kaiserpark aus in Begleitung eines Officiers
veranfaßte, ging, soweit man hier beobachten konnte, glück-
lich von staten. Bei völliger Windstille erhob sich der mächtig
große Ballon ruhig in die Luft und trieb in ostnordöstlicher
Richtung über den Rhein. Dann aber lenkte er nach Süd-
west ein. Lange Zeit konnte man den kühnen Luftschiffer
beobachten, welcher, auf dem Rande der kleinen Gondel
stehend, eine Fahne in den deutschen Farben schwenkte. Wie
es heißt, gedankt derselbe am Mittwoch eine abermalige Luft-
reise vom Kaiserpark aus zu veranfaßen.

Köln, 1. August. Heute Vormittag gegen 10 Uhr fuhr
ein mit Fies beladener zweirädriger Karren des Fuhrunter-
nehmers Schöffers aus Nippes über den Eisenbahnübergang
an der Plantage. Als das Fuhrwerk auf dem Geleise war,
kam eine Rangirabtheilung heran, faßte den Karren und
schleppte denselben mit dem Pferde ungefähr 15 m weit weg.
Der Fuhrmann, welcher vor dem Karren herging, bemerkte
den Zug glücklicherweise noch rechtzeitig und sprang zur Seite.
Das Pferd sowie der Karren sind beschädigt. Der Zug er-
litt keinen Unfall.

Mülheim a. Rh., 3. Aug. Dieser Tage nahm, laut
der M. Ztg., die Wölfe einen gemeingefährlichen Menschen,
einen Loden die ohne Gleichen, fest, der seit langen Jah-
ren viele hiesige Geschäfte unsicher gemacht hat. Seine Lauf-
bahn begann er in einem Wegelager, wo er nach vielen
Entwendungen erlappt und mit einem Ochsenjäger bearbeitet
wurde. In einem Speereiden an der Buchheimerstraße
prigelte ihn der Eigenthümer, da nichts anderes zur Hand
war, mit einem Stockfisch windelweich. Doch dies schreckte
ihn keineswegs ab; da sein Straftrag gestellt war, konnte
er weiter fliehen; Brod, Wurst, Sped, Seife, Eier, Mehl,
Messing, Kleidungsstücke waren seine Beute. Gewöhnlich kaufte
er sich dann in einem Laden ein Buch Papier und wickelte
das gestohlene Gut fein säuberlich darein. Der Mann hat
es in seinem Geschäft so weit gebracht, daß er zu Merheim
ein Haus mit Stallung und zwei Kühen sein eigen nennen
kann. Endlich hat sich bei ihm das bekannte Sprichwort
vom Kug, der zum Wasser geht, erfüllt; bei einem Küchen-
diebstahl auf dem Schützenplatz wurde er festgenommen.

Neuenabr, 1. Aug. Der Weinpod steht im Ahrthal,
laut der „Rahener Volksztg.“, gut, an einigen Stellen vor-
züglich; auch die übrige Ernte verspricht allenthalben vollen
Ertrag.

Koblenz, 1. Aug. Der Hr. Oberpräsident der Rheinpro-
vinz hat zum Schutze der Fischelei im Rhein den Erlaß
nachstehender Polizei-Verordnung, deren Uebertretung mit
Geldstrafe, resp. entsprechender Haft geahndet wird, angeordnet.
§ 1. Innerhalb des zwischen der Mündung der Mosel und
dem Orte Neuenabr in der linken Stromhälfte des Rheines
belegenen Fischeleipalzes, dessen Endpunkte durch je eine ge-
streckte, mit zwei Querbalken versehene Wale bezeichnet sind,
ist zur Zeit, wo die Fischelei daselbst mit Netzen ausgeübt
wird, das Antern oder Welegen von Schiffen, ausgenommen
in Fällen erweisbar drohender Gefahr, verboten. § 2. Schif-
fer, welcher zu anderer Zeit mit ihren Fahrzeugen dort vor-
Anker gehen, sind verpflichtet, die halbe Strombreite längs
des Fischeleipalzes zu räumen, sobald sie von dem Aussehen der
Fischelei aus eigener Wahrnehmung oder durch Ruf der
Fischer Kenntniß erhalten.

Tagesprache aus dem Kalender.

Dienstag, 4. August: Fest des hl. Dominicus, des großen
Ordensstifters († 1221), welcher das Rosenkränze ein-
führte, das so reichen Segen vom Himmel erhielt und so
vielen Seelen schon geholfen hat. Der Rosenkranz ist das
schönste und leichteste Gebet, zu dem man kein Gebetbuch
nöthig hat. Es ist ja auch das Lieblingsgebet des h. Vaters.
Weten wir es recht oft in seiner Meinung, und der Lohn, der
endliche Friede der hl. Kirche kann nicht ausbleiben.

Handel und Verkehr.

Straßburg, 28. Juli. (Gefälschte französische
Obligationen.) Die „Abztg.“ schreibt: Es ist der Versuch
gemacht worden und zum Theil auch schon gelungen, gefälschte
französische Obligationen im Reichslande unterzubringen. Die
Gensdarmvertheilung Solgne, welche zuerst von diesen Versuchen
Kenntniß erhalten, hat zwei Individuen, Napoleon Rapp aus
Paris und Franz Gerret aus Sablon, welche in Solgne ge-
fälschte französische Obligationen verkauft hatten, verfolgt und
am 17. d. M. in Remilly, von wo sie in der Richtung nach
Straßburg mit der Eisenbahn hatten abfahren wollen, ver-
haftet. Sie sind nach Metz transportirt und der Staatsan-
waltschaft vorgeführt worden. Der Umstand, daß die beiden
Genannten an Obligationen einen Vorrath von 50000 Franken
bei sich führten, läßt fast vermuthen, daß hier ein größeres
Unternehmen vorliegt, für welches noch andere Helfershelfer
arbeiten.

Vermischtes.

(Bismarck's Grundbesitz.) Die Fideicommissherr-
schaft Schwarzenbel im Herzogthum Lauenburg, welche vom
Fürsten Bismarck aus dem im Jahre 1871 geschenkten Sach-
senwalde und hinzugekauften Grundstücken geildet wurde,
umfaßt, wie wir dem „Dahmeim“ entnehmen, nach dem Pro-
vinzial-Handbuch von Schleswig-Holstein ein Areal von
30000 Morgen und ist mit einem Grundsteuer-Reiner-
trag von 108936 Mark eingeschätzt. Der wirkliche Reiner-
trag ist natürlich bedeutend höher. Von dem Besitze werden
etwa 27000 Morgen Buchenbestände und Nadelholz forstlich
betrieben.

(Die Begründung des Urtheils.) Von einem
ergöglichen Act richtiger Veredamkeit berichtet ein ameri-
kanisches Blatt, der „Anzeiger des Westens“. In einem der
an Arkansas grenzenden Counties von Missouri hat kürzlich
ein patriarchalischer altväterlicher Richter einem wegen
Straßenraubs verurtheilten Keger folgende Rede gehalten:
„Jim, fleh' auf! Du bist des Straßenraubes schuldig befun-
den und Deine Strafe ist auf fünfzehn Jahre Buchthaus fest-
gesetzt. Du hast einen unparteiischen Prozeß gehabt. Die
zwei jungen Advokaten, die ich Dir als Verteidiger zuge-
wiesen, haben alles Mögliche für Dich gethan. Ich behaupte
nicht, daß Du schuldig bist. Durchaus nicht. Allein die Um-
stände sind wirklich verdächtig. Es ist Jemand auf der Land-
straße um 70 Dollars beraubt worden; um drei 20-Dollars-
Noten und eine 10-Dollars-Note. Es ist bewiesen worden,
daß du bald nach dem Straßenraub zwei 20-Dollars-Noten
hast wechseln lassen und daß Deine Frau auch eine Note hat
wechseln lassen. Und Du hast Dich nicht ausweisen können,
wie Du eigentlich zu den Noten gekommen bist. Wenn mir's
passirt wäre, da würde ich gesagt haben: Ich habe das Geld
von dem und dem; man rufe ihn als Zeugen herbei! Das
hast Du aber nicht gethan, Jim, und deshalb siehst die Sache
bedeutlich aus. Wenn Du aber dennoch unschuldig bist, so
bedenke, welche Genugthuung es für Dich sein wird, wenn
Du in's Buchthaus eingehst, in Deiner Brust das schöne Ge-
fühl zu tragen, daß Du ein schuldloser Mann bist! Laß Dir
einen Rath geben. Du bist nur zu fünfzehn Jahren verur-
theilt. Wärest Du ein Weiser, so würde Dir die Jury eine
viel längere Strafe zuerkannt haben. Allein wir Weisen
haben Mitleid mit euch Schwarzen. Wir erinnern uns näm-
lich an euren Mangel an Bildung und beurtheilen euch nach-
sichtig. Mein Rath ist: halte Dich brav, Jim, wenn Du im
Buchthaus bist. Thust Du das, so brauchst Du nur elf Jahre
und drei Monate zu sitzen. Bedenke das wohl! Wenn Du
Dich gut hältst, wird der Gefängnißverwalter am Ende dieser
Zeit dem Gouverneur über Dich Bericht erstatten und der
Gouverneur wird Dich begnadigen. Du mußt nämlich wissen,
daß dem Gouverneur nichts Anders übrig bleibt, als Dich zu
begnadigen, wenn der Gefängnißwärter seinen günstigen Bericht
erstattet. Der Gouverneur muß es thun, und ich glaube nicht,
daß er seine Pflicht vergesen wird. Und nun setze Dich wie-
der, Jim!“

(Wie vom Bliz Erschlagene aussehen.) Ge-
heimrath Liman in Berlin hat jüngst zwei im Thiergarten
vom Bliz Erschlagene secirt und veröffentlicht über die hierbei
gemachten Beobachtungen Folgendes: „In dem einen der bei-
den Fälle war an der linken Schläfe das Haar im Umfange
eines Fünfmarkstückes versengt, sowie vom Ohr herab bis
zum Schlüsselbein die Haut braunroth gefärbt. Auch sonst
war der Körper abwechselnd streifenweise roth und weiß ge-
zeichnet. In der Regel will man Abdrücke von Wämen, die
in der Nähe standen, auf dem Körper der durch den Bliz ge-
tödteten Personen gefunden haben und es sind mehrfach solche
Verzweigungen beschrieben worden. Auch im vorliegenden
Falle war bei einiger Phantasie der Abdruck eines Palmblattes
bemerkbar. Vergleichene Palmblätter sind nichts weiter als
Abdrücke von den Falten der Kleidungsstücke. An den Stellen,
wo dieselben fest aufliegen, bleibt der Körper weiß, während
an den übrigen gelockerten Partien rothe Stellen sich bilden,
welche in ihrer Gesamtheit blätterartige Figuren hervorrufen.
Der Hauptbefund bestand aber darin, daß in der Muskulatur
der Herzspitze eine Höhle mit unregelmäßigen Wandungen von
zwei Centimeter Ausdehnung constatirt wurde, welche die
Scheidewand des Herzens durchsetzte. — In dem zweiten
Falle fanden sich ganz exquisit die Erscheinungen der Er-
stickung ausgesprochen. Prof. Liman bemerkte dann noch, daß
in Bezug auf die einzelne Erscheinungen sehr viel gefaselt
worden sei. Daß Rupturen innerer Organe, zum Beispiel
des Gehirns, der Leber zc., gefunden sind, wolle er zugeben,
die übrigen Angaben aber scheinen ihm noch sehr der Klä-
rung zu bedürfen. Prof. Leyden erklärte in der Discussion,
es sei äußerst interessant, daß der Blizschlag, während er den
Menschen durchfährt, im Stande ist Berührungen hervorzu-
rufen, ähnlich den Berührungen an Häusern, Bäumen zc.
Daß es sich hier um ein Brechen oder Berreissen des Herzens
noch in lebendem Zustande handle, sei nicht zu bezweifeln.
Der eingetretene Tod sei auf eine dynamische oder elektroly-
tische Wirkung zurückzuführen, welche Herzlähmung, Lungen-
ödem und den Tod verursache. Diesen Ausführungen trat
auch der Geheimrath Liman bei.

